Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Was uns in Zürich die Steine erzählen

Autor: Wehrli, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

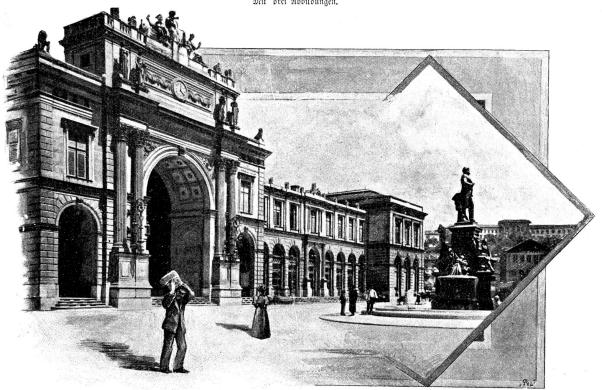
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dachkämmerchen. Der Schuhmacher Töneli aber holte noch ein Glaschen, rieb ein wenig vom Schnaps auf die Hand, wegen der Gliedersucht, wie er zu sagen pflegte, leerte es in einem Zug und brummte: "Jeses, jo ein Fahrimaitli und in meinem Saufe! Bern that' ich fie zum Loch hinausjagen, aber ich mert' schon, ber Peterli geht ihr auf die Gifen und am End' verdiene ich bei einem solchen Sandel noch mehr als beim heutigen Seu-

verkauf, benn da find die Leut' rein blind, das hab' ich bei meiner Alten felig erfahren. Wenn die auch nur mit einem Aug' gesehen hatte, so wurde fie eber einen Waldteufel geheirat haben als mich, hi bi bi, ich hab' ihr zeitlebens wenig Musik gemacht." Damit blies er das Licht aus und ftolperte in die Stuben= (Fortsetzung folgt).

Was uns in Zürich die Steine erzählen.

Bon Dr. Leo Wehrli, Geolog, derzeit in La Blata (Argentinien). Mit drei Abbildungen.



Der Saupt=Bahnhof in Bürich.

ommen Sie mit mir schnell vors Zwinglidenkmal!*) Das bronzene Standbild des großen Reformators ruht auf einem Piedeschal von spenitischem Gestein — vielleicht aus Hessen mißte der geologische Hammer und das Mikroskop angesest werden. Darunter solgen die Jammer und das Mikroskop angesest werden. Darunter solgen die zur Plattsform einige breite Stusen aus grobkörnigem Tiefensteiner Granit vom Schwarzwald. Als gärtnerische Sinfassungszierde wurde eine Neihe erratischer Blöcke der verschiedensten alpinen Besteinsarten bingesieht. Sing herite Treitrende zus hessen wurde eine Meihe erratischer Blöcke der verschiedensten alpinen Gesteinsarten hingesetzt. Sine dreite Freitreppe aus hellem Reußgranit führt auf das dürgerliche Straßenpslaster, dessen harte, schwarze Kieselkalke der untersten alpinen Kreidesormation per Schiff von Weesen am Walensee hergeholt sind. Sine klosige Mauer aus Jurakalkstein, etwa von Dielsdorf, umrahmt das Denkmal. Sie ist gekrönt von einem großen Sandsteingeländer, zu dessen Pilastern die Molassessandsteinbrüche von Bolligen oder Bäch das Material geliefert haben, während die röstlichen Eckpseiler von Freienbach bei Pfässistion-Schwyz herstammen. Acht verschieden Gesteine — die erratischen Ginsassimposante Monument. Sechs davon sind einheimisch, aus den

Alpen, dem ichweizerischen Mittelland und dem Jura, zwei dagegen Ausländer. Sie vertreten fünf verichiebene geologische Typen: das frystallinische Grundgebirge (Spenit, Tiefensteiner= und Reußgranit), die Jurasormation (Dielsdorfer Kalk), die Ab-Jeelgruntly, die Internation (Otelsoorfer Kalty, die Abslagerungen der Areidezeit (Neocom vom Fly bei Weefen), das Tertiär (Molasseiandsteine von Bolligen-Bäch und von Freienbach) und endlich das Diluvium oder die Gleischerzeit. Die Geologen haben zur Darstellung dieser verschiedenen Perioden eine konventionelle Farbensfala. Denken Sie sich die Treppensstufen rosa gestrichen, der Sockel der Statue ebenzo mit blauen Tupfen, die Umfassungsmauer blau, das Geländer gelb und das Straßenpflafter grin: fo fußt ber nationale Reformator auf dem internationalen Boden der Erdgeschichte. Für die herkunft unserer Gesteine gewinnen wir damit

zwei flaffifitatorische Gefichtspunkte:

1. Geologisch - nach bem petrographischen Charak-b. h. nach ber Entstehungsart bes Gesteins und nach ber hiftorischen Bugehörigkeit in der Formationsreihe, furz nach

ber Entwicklungsgeschichte, und 2. Geographisch - rein geographisch nach Ländern und

^{*)} S. Abb. Seite 127.

geologisch=geographisch nach architektonischen Ginheiten ber Erd=

geologische geographisch nach architectonischen Einhetten der Erostrufte: Gebeirgen, Senkungszonen u. j. f.
Gehen wir am Limmat quai herunter. Rechts ragt aus dem Häuserdickicht das kantonale Siegelzeichen, das ehrwürdige Großmünfter. Es ist ausschließlich aus Molasse-Sandstein gebaut, ebenjo die meisten Häuser am Quai. Als Trottoir-Nandsteine sind Reußgrantte und Gneiße von Djogna verwendet; ab und zu auch noch ein Molasse-Sandstein. Auf der Münstersterrasse sind ausgewitterte Sandstein. Auf der Münstersterfaße sind ausgewitterte Sandsteinblatten gelegentlich durch frische Teisiner Kneist-Tafeln ersett oder ausgeflickt. Das rische Tessiner Gneiß-Taseln erset oder ausgestickt. Das — man darf wohl bald sagen "alte" — Bahnhosgebäude*) besteht der Sauptmasse nach aus Molasse-Sandstein.

Bir kommen zum neuen Landes mußeum**). So stilvoll

Wir kommen zum neuen Landes museum*). So stilvoll und malerisch seine Architektur, so mannigsaltig sind die dabei verwendeten Gesteinsarten. Die großen Mauersächen sind geologisch hochmodern: Kalktusse der Gegenwart; die Sockelsteine kommen von Osogna jenseits der Alpen; die Gecksiehen Turmes bisden Dielsdorfer Jurakalk-Quader; tertiäre Sandsteine vom oberen Zürichsee sind zu Fensterkreuzen und Füllungen verwendet; Stulpturen wurden in gesben "Kavonnières" gemeißelt, einem weichen porösen Kalk voll mariner Muschelstrümmerchen aus den obersten Schichten der Juraformation des Meuse- und Hante-Marne-Gebietes. und als Kreitrepven ends

Meuse- und Haute-Marne-Gebietes, und als Freitreppen ends lich paradiert wieder Gottsardgranit.

Es ergibt sich für unsere Betrachtung ein neuer, doppelter Gesichtspunkt: 3. Beziehungen der geographischen und geologischen Hertunft unserer Gesteine zur Art ihrer Vermenbung einerschift ihrer Berwendung einerseits, und zur baugeschicht= lichen Entwicklung ber Stadt anderseits — letteres wiederum, reciprof, nach der Berwendungsweise und nach dem heutigen Ort der Gesteine in der Stadt.
Beleuchten wir nun das auf unserer kurzen Wanderung

in der Stadt gewonnene Beobachtungsmaterial der Reihe nach von diesen drei Gesichtspunkten aus, beim ersten etwas aus-

führlicher verweilend zur Erganzung des Stoffes.

1. Siftorifd-geologifde Reihe.

Die petrographische Serie läßt fich mit der histori= ich en in gewisser Anordnung verweben, denn es sind alle Formationen vom Erundgebirge bis zum Disuvium und in die Jetzeit hinein vertreten, und in fast allen giebt es 1) primär gelagerte Gesteine: Erstarrungsgesteine ober Massen: gesteine, wie Granit, Spenit, Diorit-Phonolith (Hösigau!) und kryftallinische Schiefer, als Gneiße zc., und 2) sekund bär gelagerte Gesteine: Sedimente oder Trümmer=Gesteine, wie Kalke, Konglomerate, Breccien, Sandsteine und Thone, sowohl mit massiger als mit (primär oder sekundär)

schieferiger Textur. Dem Grundgebirge gehören an: Granite von Tiefenstein im Albthal (Schwarzwald) — obere Treppenstusen am Zwinglibenkmal; Kandelaber der Quaibrücke; viele Trottoirrandsteine; Marksteine. Bom Neußsgebiet (erratisch von Bremgarten im Aargau, anstehend bei Bassen, Göschenen 2c.) — obere Limmatbrücke; Freitreppen am Landesmuseum; viele Trottoirrandsteine; Bänke am Eingange jum neuen Tonhalle-Garten.

Bom Rhein=Gebiet (Puntaiglas im Bündner Ober= land, bei Zürich hie und da erratisch) — ziemlich selten; von Baveno am Lago Maggiore — Säulen am Hotel Metropol, Savend am Lago Maggiore — Samen am Hotel Merropot, Säulen am Hamptportal der neuen Tonhalle; Pfosten und Gessimse an der AlpenquaisMauer (auch ein geologisches Abrefsbuch!) Estrade am Sempersteig. Fremde Diorite, Serpentine (aus Davos), Spenite 2c. selten als Ziers und Gradsbetzeit.

Mneiße von Osogna (Tessin) — Sockel am Landess-museum; Freitreppen am eidg. Polytechnikum, Mauerkrönungen an der Umfassungen des neuen Tonhalles Gartens und am Alpenquai; Brunntröge (Enge); vielsach als Fußplatten und zu bis 5 Meter langen Nandskeinen verwendet, hingegen noch nicht zu Telegraphenstangen und Rehstecken, wie im Tessin.

Praecarbon (Silur, Devon 2c.) ift spärlich vertreten, weil es der geologischen Serie unsers Landes sehlt. Hierher zählen die belgischen Ottrelithschiefer, die man in Zürich hie und als Dachschiefer braucht.

Das Carbon ift für uns eine fehr teure Formation, weil wir, mit Ausnahme ber Ballifer Anthracite, alle unfere Steintohlen aus dem Auslande beziehen muffen.

Ackersteine" unserer Moränen. In Bipkingen wurde ein Haus aus einem einzigen großen erratischen Block dieses Gesteines erbaut, und viele Mühlsteine sind Verruccanotrümmer, die der alte Linthgletscher aus dem Serns und Walensee-Gediet herstransportiert hat. Insolge bautechnischer Verwendung werden schöne Blöck nach und nach seltener. Ein sehr schönes Gestein ist der dem Verrucano gesegentlich eingelagerte (vulkanische) bunkelviolette Melaphyr, den man um Burich gelegentlich erratisch trifft (Pflugstein). Trias=Formation.

Der gleichen Formation (Berrucano) entstammen die "roten

Alpine Dolomiten:

Rote Sandfteine:

Renper=Sandsteine: von Schleitheim - Sociel bes

Heer=Denkmales im botanischen Garten.

Veets ventmales im voranischen Garren.

Buntfandsteine von Bogesen und Schwarzwald (wie in Basel das Münster 2c.) — Synagoge; ein Haus außershalb des Hotels Sternen im Seeseld; Pfälzer Sandsteine (von Enkenbach), Billa Hämig in Tiefenbrunnen.

Gips — von Ehrendingen im Aargau.

Steinsalz — von Bez, und aus den aargauischedselersischen Schwarzen.

ifchen Salinen.

Juraformation.

Vom Juragebirge: Kalkevon Dielsdorfund Umgebung

Turmfanten am Landesmuseum. Solothyrner "Marmor"
— Turmfanten am Landesmuseum. Solothyrner "Marmor"
— Sockel am Café du Nord, voll Petrefakten (Nerincen 2c.)
Aus den Alpen: Hochgebirgskalk (Quintner Kalk)
— Sockelsteine am Polytechnikum und Bahnhof*), viele Schausfensterkreuze an der Bahnhoffkraße, Paradeplag 2c. Bom Quintnerkalk der öfklichen Schweizeralpen schwer zu unters scheiden ist der "Marmor" von St. Triphon bei St. Maurice, jagetoen ist der "Marinor" von St. Letyhon vet St. Maintee, der ebenfalls vielsach als Sockels oder Einsassinungsstein und auch zu Monumenten Berwendung sindet. Wo Marmor selbst zu teuer kam, ist er wenigstens durch Malerei auf Holz oder Eisen mehr oder weniger natürlich angedeutet. Hervorragendes in dieser Beziehung dietet ein Fleischerladen am Limmatquai, der von sechserlei gestammten Marmorgemälden grellsarbig umstlecks ist. Necht hübsch dagegen und täuschend natürlich nehmen fich die Pfeudomarmorplatten aus, welche im Stadttheater den Aufstieg zum I. Rang dekorieren.

Zur obersten Jura-Formation sind ferner die schon er-wähnten "pierres de Savonnieres" zu zählen — weißes Schloß; neue Tonhalle; Landesmuseum 2c.

Endlich Cement aus ben Effinger Schichten, von ber Lägern und aus den alpinen Balfries-Schiefern von Mühlethal bei Mühlehorn (teilweife in Rapfnach verarbeitet), und Lochezen bei Walenftabt.

Areibeformation.

Diefe liefert unfere Pflafterfteine, welche im Fly bei Weefen aus berfelben (Neocom=)Formation gewonnen werden, wie in Alpnach für Luzern.

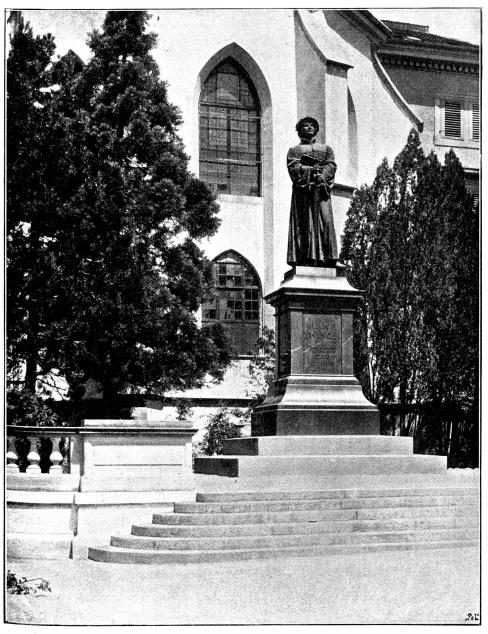
Auch Cement liefert die Kreide-Formation: Orbituliten-Mergel des Schrattenkalkes von Robloch und Stans. Der Asphalt von Travers (Reuchätel) und manche in Zürich gebrauchte französische Asphalte entstammen ebenfalls

den Ablagerungen dieser Erdperiode.

Die Tertiärformation hat weitaus ben größten Anteil The Lettlatzbeitalten die beit in beitalis ven größen atten am Aufbau der alten Limmatstadt. Der grüngraue, seuchtigsteitsschwere Molassels von Bolligen, Bäch, Wolserau am See, sowie der zierliche "gramitische" Sandstein von Freienbach, das waren die Bruntsteine der behäbigen Patrizierhäuser. Heute dienen sie, wie so manches Alte als Füllsteine in moderner, fremder Umrahmung. Das Miniatur-Kohlenbergwert von Kipfach ruht in Molasses, der überhaupt hie und da kleine Kohlenschmitzen, werkohlte Blätter oder Stämme 2c. aufweist. Der Stufe der Meeresmolasse (Muschellandstein) von Würenlos im Limmatthal sind die Quader der großen Cyklopenmauer entnommen, welche das Polytechnikumsgebäude gegen die Stadt fortisiziert. Schließlich ist noch an die Dachschiefer von Elm, Matt und Engi im glarnerischen Sernfthale zu erinnern, welche dem alpinen Terfiar angehören, und berentwegen wir in der Schiefertafelsperiode so manche saure Schreibstunde absiten mußten.

Beffer bekannt zu sein verdiente der eocäne Ragazer "Marmor", ein wundervoll dekoratives Gestein. Säulen das von schmücken das Bestibul des eidgenössischen Physikgebäudes.

^{*} S. Abb. Seite 125. **) S. Abb. Seite 128.



Das ZwinglisDenkmal in Bürich. Nach Photogr. bes Polygr. Inftitutes in Bürich.

Diluvium (Giszeiten).

Ganze Häufer sind aus erratischen Blöcken gebaut, die bei Keller-Ausgrabungen, Straßeneinschnitten u. s. w. aus den Moränen der eiszeitlichen Gletscher gewonnen wurden. St sind Granite des Vorder-Rheinthales (Puntaiglas), Hochgebirgsfalte, Verrucano-Conglomerate (roter Ackerstein) des Glarnerlandes. Auch das Reußgletschergebiet streift unsere Gegend (Reppischthal, Verengarten). Sin leibhaftiges Register dieser Gesteine enthält die Quaimauer am Alpenquai, und in vielen Gärten sind zierliche Grotten aus erratischen Blöcken ausgetürnt oder Blumen-Nabatten damit eingefaßt. Fluvioglacial ist viel Straßenschotter (Sihl- und Linthstes). Diluvialer Moränenlehm wird mancherorts ausgebeutet. Für den interglacialen Kalfsinter von Flurlingen bei Schafshausen gewährt die Bauspekulationswut der enorm wachsenden "mehreren" Stadt ein willkommenes Absatzeicht, und Mörschwyl und Uznach siehen diluviale Schieserschlen. Bange Saufer find aus erratischen Bloden gebaut, die bei

Alluvium (Gegenwart).

Die bom Uto und bom Albis= famm in (geologisch) modernster Zeit abgespülten Lehm=Halben wer= den zur Ziegel= und Backsteinbren= nerei ausgebeutet und baraus Be= bäude, wie die neue Tonhalle, das eidgenössische demische Laboratorium u. s. w. aufgeführt. Löcherige Kalk-sinter von Aathal und aus dem Toggenburg dienen frommen Zwecken — fatholische Kirche zu St. Peter und Paul, reformierte Kirche in Enge und auf Seeschlamm als allermodernster Grundlage wurden Theater, Tonhalle und Quaibauten gepfählt.

2. Geographische Berfunft.

Das haupt=Baumaterial von Bürich fommt, wie bereits ange-beutet wurde, aus dem schweize-rischen Mittelland. Daher prosperieren die großen Steinbrüche von Bolligen, Bäch, Freyenbach, Würenlos. Wir erinnern ferner an viele Kalktuffe, Lehme, Kohlen, das Erraticum (in zweiter Lagerstätte)

und die Fluß-Schotter.
Unfere Alpen liefern Granite und Gneiße (Waffen, Ofogna), Mühlsteine (Mcls), Anthracit (Wals Mühlsteine (Mcls), Anthracit (Balsis), marmorähnliche bichte Kalke (Dnintnerkalk, St. Triphon 2..), Straßenpflaster (Fly bei Weesen), Gement (Mühlehorn, Nogloch), die jchönen Ragazer Steine und endslich das Material für die großen Moränen in erster Instanz, das die Gletzicher des Diluvinus über die großen Seebecken transportiert und bei ihrem Rückzug als Erraticun großen Seeverten transportiert und bei ihrem Rückzug als Erraticum im Mittelland liegen gelassen haben. Ans dem Juragebirge (geographisch wohl zu unterscheiden von der geologischen Jura-Formation!) nüßen wir die Kalfe von Solothurn, Dielsborf 2c., den Gips von Ghren-bingen, das Rochfalz ber Salinen von Augst, ferner Cement (Aarau, Wilbegg, Chrendingen) und Asphalt (Travers u. a.).

Bom Ausland liefert Deutsch= land wohl am meiften Material.

Es giebt auch unter den Steinen viele "Schwaben" in Zürich: Granite von Tiefenstein, Bogesen- und Pfälzer-Sandsteine, und, last not least, Roblen!

Frankreich bringt die Savonnieres-Steine und manche

Arten von Dachschiefer, und

Italien den prachtvollen Granit von Baveno und den fostbaren "Statuario" von Carrara. Aus Desterreichs Borzeit stammen wohl viele Bestandteile unserer miocanen Nagelsluh (Speernagelsluh); eine Billa in Enge hat ein pomposes Säulens Speernagelfluh); eine Billa in Enge hat ein pompöses Säulensportal, dessen dichter roter Kalkstein mir aus der Jone der Halkster Trias her bezogen scheint. Biel Bildhauer-Material stammt aus dem hohen Korden, Gabbros, Korite, Spenite, Rappakiwi u. s. w., und was die Petrographie nicht prima vista vom Blatt lesen kann, psiegt man als "schwedischen Granit" zu bezeichnen, mikrostopische und chemische Untersuchung vorbehalten.

So hätten wir denn einen raschen Neberblick über die Zürcher-Steine gewonnen. Bieles muß dabei vergessen worden fein, manches ift im Streben nach Rurze ungenau, verwechfelt, noch mehr überhaupt unbekannt.

Sämtliche geologischen Formationen ber Schweiz fanden

wir vertreten. Nach geographischer Herkunft ift das meiste Waterial aus der Schweiz; am reichlichsten tritt natürlich auf, was auch geographisch zunächst liegt, sei es, daß es direkt vom anstehenden Fels auf primärer (Granite, Kalke 2c.) oder sekunzbärer Lagerstätte (Conglomerate) gewonnen wird, sei es von Moranen aus sekundarer ober tertiarer Lagerstätte.

Daneben findet fich allerdings auch ausländisches Gestein,

namentlich für Monumente und Prachibauten. Im Großen und Ganzen trägt Zürichs Bauart boch typisch ben geologischen Stempel seiner Gegend; es ift eine Molaffe=Stadt auf den Moranen der al=

pinen Bergleticherung.

Es gibt andere Schweizerstädte, die ebenjo geologische Typen ihrer Gegend darstellen. Laufanne, Bern, Luzern, St. Gallen sind Molasseftädte. Aarau — um bei den Großftädten zu bleiben — ist fast ganz aus den Nogensteinen des jurassischen Dogger gebaut; sein Straßenpstaster dagegen ist eine bunte Kollektion von erratischem Aares, Neußs und Rhones Gesteinen. Innsbruck, die malerische Hauptstadt von Tyrol, besteht jamt feiner wundervollen Rathedrale aus rosa-farbener Höttinger-Breccie, einem interglacialen Schutthalbenmaterial, das zu einem fompatten, zierlichen Mosait verfittet und, obwohl geologisch fehr jung, allein schon zehnmal älter ist, als ber biblische Weltanfang, der drinnen dociert wird. In Ver-lin ist "Gestein" überhaupt selten. Es gibt in der Gegend selbst nur erratische Blöcke aus dem Norden, und die teuren Ridersdorfer Kaske. Berlin ist deshalb eine lehmige Backsteinstadt, doch mit Schneid!

Ganz anders muß das alte Rom gewesen sein. Trot ber großen Berfehrsichwierigfeiten jener Zeiten wußten bie alten Latiner aus aller Herren Länder bas ichonfte Gesteinsmaterial für ihre Prachtbauten zusammenzutreiben. Da prangten Marmore, porfido rosso, verde, nero u. j. w., ohne bag man bas Geringste von ber optischen Mineralogie verstand. Eine prachtvolle Sammlung von Belegstücken befitt herr Bally in

Schönenwerd bei Aarau.

3. Beziehungen der Gefteine zur hiftorifden Stadtentmidlung.

Das Centrum, die alte Stadt Jürich, repräsentiert noch den reinen Molasse-Typus. Die Anlage von neuen Bersfehrsstraßen 2c. gab Ginschnitte in die Moränen — so konnte viel im umliegenden Moränenschutt verborgenes Erraticum nuthar gemacht werden. Die Gisenbahnen brachten fremdes Erraticum (obere Brücke), die Gotthardlinie direkt Wassener Protogine, Granite von Laveno, und die eminent brauchbaren Gneise von Ojogna, welche die Molasse aus Thurpfosten und Trottoirrand allmählich verdrängen. Heute noch stehen sie wie spätere Flickverse im Homer oder Ribelungen=Cpos in den

altehrwürdigen Sandsteinen — über furger Frift werden fie dominieren.

Außen um die alte Stadt herum, an den neueren Bauten findet man ichon viel ganz fremde Gesteine verwendet: Tiefensteiner Granite, Muschelkalk von Savonnieres, Nordisches.

Gs ift gut, daß heute die ehemaligen Berbreitungszonen ber Gletscher schon ziemlich erledigt find, denn bei diefer fünft= lichen Ginfuhr von Gefteinsmaterial wird es bald schwierig, natürlich Gelagertes von "Angesalbtem" zu unterscheiben; und, wie wir heute paradoge Lagerungsverhältnisse mit hypothetischen, versunkenen Randgebirgen, Ueberschiebungstheorien und Glet-scherverfrachtung erklären, so wird für die Archäologen und Geologen späterer Generationen einft "Gifenbahntrans= port!" das Schlagwort fein.

Es ift flar, bag bei den heutigen, enorm entwickelten Ber= fehrsberhältniffen auch eine zwecknäßigere Auswahl bes Bau-materials und eine bessere Differenzierung desselben nach ber Berwendungsweise stattsinden kaun. Schon giedt es Spezialis-Gesteine für Sockel, sür Hausteine, sür Stulpturen, Dachsbedeckung, Pflasters und CementsLieferung, Ziersteine in den Gärten, Ballustraden, Pfeiler 2c. 2c. dis zum Straßenkies und ben verschiedenen Kohlen. Vielsach ist das Fremde praktischer, als das Einheimische, aber nicht immer. Als schön gilt oft nur, was viel koket. Man läßt die schönen Ragazer-Kalke links liegen und errichtet Grabsteine aus fleckigen, exotischen Serpentinen.

Gine geologische Kartierung ber Gebäube von Zürich — eine solche durfte für einen ber Stadtgeschichte und ber Geologie zugleich einigermaßen Kundigen nicht schwer und recht dankor und interessant sein — würde wohl einen concentrischen Raps port der verwendeten Gefteinsarten ergeben mit der Berbeffe= rung ber Verkehrswege und ber geographischen Verteilung bes

Steuerkapitals.

Item, durch den wissenschaftlich und zugleich patriotisch einsichtigen Beschluß der früheren Stadtbehörden — Meister Heim soll daran nicht wenig schuld sein — die neuen Quaisanlagen mit Linth-Erraticum zu garnieren, bleibt auf unabssehdare Zeit der Typus der modernen Moränenstadt im Molassethal der Nachwelt erhalten.

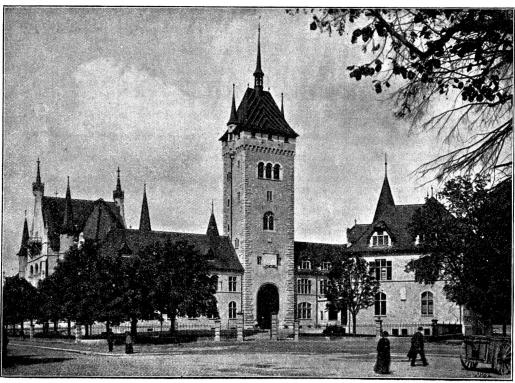
Wir find am Schluffe unferer furzen Plauderei angelangt. Jeder einzelne Stein unserer Häuser hat feine Geschichte. Er ist das Produkt einer fast unendlich langen, chemischen und mechanischen Arbeit, hat Neihen von Erdperioden erlebt, ruhige mechantschen Arvert, hat Neigen von Stoperwork eiten, inzuge und ftürmische, ward ins Meer getaucht, zum Gebirge getürmt, schließlich durch Gletscher, per Gisenbahn oder Schiff, von Menschenhand an seinen heutigen Ort transportiert. Als stummes Glied einer wunderlich bunten Gesellschaft, in der das Einheimische

mit dem entlegensten Fremden zeitlich und örtlich sich mischt, dient er als mahrer Rosmopolit dem Ganzen: dem Auf-bau der "Fremdenstadt." Meist geht der Wanderer

achtlos an ben Steinen por= bei: Es find ja nur Steine. Aber wenn die Steine reden fonnten! Langfam nur ent= ziffert sich das stumme Bola= püt in dem Gemisch aller Stein-Nationen. Es ist die geologische Wissenschaft - mühfam, aber schön, wie alle Erforschung des Wahren, Bewefenen, Begenwärtigen, Bufünftigen.

Wer fein Berg von Stein hat, hat die Stei= ne lieb!





Das Schweizerische Landesmuseum in Burich. Nach Photographie von R. Gang in Burich.